

lernen und in seinem Medium entsprechend reagieren können: darauf kommt es an. Dazu aber müssen Methoden für die Praxis des Sprech- und Moderationstrainings entwickelt werden, die erfahrbar sind und den Alltagssituationen in höchstem Maße entsprechen. Methoden, die von der Kommunikatorfunktion der sprechenden Journalisten und Journalistinnen ausgehen und sie nicht zu perfekten Sprechern, Rhetoren oder Vortragenden umfunktionieren wollen. Wachtels Buch ist da allenfalls ein Anfang.

SABINE SCHILLER-LERG, Münster

Roger Willemsen: *An der Grenze*. Gespräche mit Attentätern, Bankräubern, Mördern, politischen Gefangenen, Autoknackern, Todeskandidaten und Gewaltopfern. – Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994, 265 Seiten, DM 18,80.

Willemsen dokumentiert siebzehn Interviews, die er 1992 in seiner täglichen Fernseh-Talk-Show »0137« geführt hat, eine Auswahl aus über 1.000 ihm »unvergeßlichen Begegnungen«. In dem Band finden sich die wohl extremsten und spektakulärsten wieder – der Untertitel gibt die Richtung vor. Täter finden sich hier, Opfer ebenso, auch andere Schicksale; Menschen, die etwas zu erzählen hatten oder gehabt hätten; »Personen und ihre Geschichten«.

Willemsen umreißt zu Beginn eines jeden Abschnitts das Thema des Interviews und erläutert dessen Entstehungszusammenhang. Der Wort-

für-Wort-Transkription folgt jeweils eine profunde Analyse der Gesprächssituation. Oftmals, so wird deutlich, versagen die Worte; das Buch vermittelt in solchen Fällen kommunikative Brüche, sowohl auf der Inhalts- wie auf der Beziehungsebene. Es bietet nicht nur Explikation gelungener wie verweigerter Kommunikation an, sondern erhellt auch Bedeutung und Relevanz der Interviews. Willemsen erweist sich als sensibler Fragesteller, der seine eigene Rolle selbstkritisch reflektiert. Seine Interviewpartner respektiert er als Persönlichkeiten und als Mitmenschen, deren Leben auf unterschiedliche Art und Weise aus der Bahn geworfen wurde. Die Interviews mit einem amerikanischen Todeskandidaten, mit dem »Henker von Leipzig« oder mit einem japanischen Literatur-Studenten, der eine Freundin ermordete und Kannibalismus an ihrer Leiche beging, sind auch in gedruckter Form »an der Grenze« des gemeinhin Vorstellbaren, rücken in Grenzregionen akzeptierter Normen vor.

Von lärmigem Sensationsjournalismus ist Willemsen dabei weit entfernt. Täter werden nicht verurteilt, Opfer nicht pseudo-mitleidsvoll vorgeführt. Vielmehr gelingt es dem Autor, die subjektiven Realitäten seiner Interviewpartner für die Öffentlichkeit begreifbar, erlebbar zu machen. Mit analytischer Schärfe führt das Buch das Potential von TV-Interviews vor, im gleißenden Studiolicht Inhalte und Bedeutungen nicht zu verschleiern und den Gesprächspartner nicht im Stich zu lassen, sondern – im aufklärerischen Sinne – verborgene Erfahrungen zugänglich zu machen. OLIVER ZÖLLNER, Bochum

SONSTIGES

Armin Scholl: *Die Befragung als Kommunikationssituation*. Zur Reaktivität im Forschungsinterview. – Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, 329 Seiten, DM 52,-.

Die Methode der Befragung ist für den Kommunikationswissenschaftler aus zwei Gründen von großem Interesse. Zum einen stellt sie ein zentrales Instrument im Methodenkatolog der empirischen Sozialforschung dar, zum anderen handelt es sich bei ihr um eine Kommunikationssituation, die auch »an sich« die Forschungs-

neugier weckt. Die Diskussion um die Theorie und Praxis der Befragung berührt damit zentrale Bereiche der Kommunikationstheorie.

Armin Scholl widmet sich in seinem Buch dem Problem der Reaktivität in der Befragung, also der Verzerrung der »wahren Werte« von Vorstellungen, Einstellungen oder Handlungsabsichten des Befragten durch die Interaktion zwischen ihm und dem Forscher bzw. seinem Repräsentanten. Die Diskussion, ob es Sinn macht, von der Existenz derartiger »wahrer Werte« auszugehen und am sozialen Wesen Mensch

Messungen durchzuführen, die in Struktur und Absicht der klassischen naturwissenschaftlichen Forschung entsprechen, füllt inzwischen ganze Bibliotheksregale. Das Etikett, unter dem diese Diskussion gegenwärtig geführt wird, heißt »Radikaler Konstruktivismus«, und so ist es nicht gänzlich überraschend, daß sich der Autor dieses »Paradigmas« bedient, um zu neuen Konzeptionen im Forschungsbereich der Befragung zu gelangen. Auf dem Weg zu einem Versuch der »Theorie des Interviews« streift er eine Vielzahl von theoretischen Ansätzen, die sich der Problematik bisher genähert haben. Die ersten fünf Kapitel des Buches sind für den Umfrageforscher von Interesse, weil hier eine gut systematisierte Zusammenfassung der Forschungsliteratur zur Reaktivität im Interview vorliegt. Leider macht es der Autor dem Leser bei der Lektüre nicht einfach. Es zählt zu den Vorrechten des Wissenschaftlers, Sachverhalte in hoher sprachlicher Komplexität darzustellen. Beim vorliegenden Band hat man leider häufig den Eindruck, daß diese Komplexität um ihrer selbst willen gepflegt wird.

Es liegt allerdings nicht an der komplizierten Ausdrucksweise, die es einem schwer macht, dem Autor in der Argumentation zu folgen, es sei gerade der Konstruktivismus, der einen integrativen Ansatz für die Problematik der Reaktivität bieten könne. Natürlich ist es richtig, daß kognitionspsychologische, interaktionstheoretische oder verhaltenspsychologische Ansätze keine allumfassenden Konzepte für die Beschreibung und Analyse des Forschungsinterviews anbieten können. Nur, so scheint mir nach der Lektüre des konstruktivistisch fundierten Theoriersuchs von Scholl: Der Konstruktivismus kann dies genauso wenig. Kern der Überlegung ist letztlich, daß Reaktivität im Interview kein Störfaktor ist, der mit geeigneter Methodik zu kontrollieren wäre, sondern ein unvermeidlicher Bestandteil der Kommunikation, die zwischen Interviewer und Befragtem abläuft. Es macht dementsprechend wenig Sinn, nach einem »wahren Wert« zu forschen, der abgetrennt von einer bestimmten Situation gar nicht existiert.

Die empirische Annäherung an das Problem bedient sich eher traditioneller Verfahren, nämlich standardisierter Fragebögen, deren Daten mit klassischen multivariaten Verfahren ausgewertet werden. Erkenntnisse über die Reaktivität im Interview soll eine Reaktivitätsbefragung liefern, die im Anschluß an eine Face-to-Face-Befragung Informationen über das Interview aus

der Sicht des Befragten wie des Interviewers liefert. Auch hier stellt sich natürlich wieder ein Reaktivitätsproblem, dessen sich der Autor bewußt ist.

Die eigentliche Analyse der Einflüsse auf Reaktivität beschränkt sich dann im wesentlichen auf Differenzen in der politischen Einstellung zwischen Befragtem und Interviewer. Die Ergebnisse fallen, dies konzidiert der Autor auch in der Zusammenfassung, vor dem Hintergrund der umfangreichen theoretischen Vorüberlegungen nicht allzu tüppig aus. Sie lassen insbesondere keine Schlüsse über die Gültigkeit der entwickelten Konzepte zu.

Ärgerlich ist das wiederholte Auftreten von vermeidbaren Fehlern bei der Analyse der Daten. Dies betrifft z.B. die Interpretation von Faktorenanalysen mit extrem schief verteilten Variablen (die fast zwangsläufig zur Bildung von Schwierigkeitsfaktoren führen), den Einsatz von Diskriminanzanalysen zur »Validierung« von clusteranalytischen Ergebnissen, die in der durchgeführten Form (unter Einsatz der für die Klassifizierung verwendeten Variablen) eigentlich nur das Funktionieren des Clusteranalyse-Verfahrens bestätigen, oder auch die Verwendung des Durbin-Watson-Tests zur Überprüfung der Autokorrelation von Residuen (die nur dann Sinn macht, wenn die Daten sinnvoll sequentiell angeordnet sind, wie z.B. Zeitreihendaten). Schlichtweg befremdlich mutet es schließlich an, wenn Scholl unterschiedliche Parteipräferenzen von Interviewern und Befragten als metrische Distanzen auf einer Links-Rechts-Skala interpretiert.

Nützlich ist das Buch vor allem für denjenigen, der sich gründlich über unterschiedliche Ansätze zum Problem der Reaktivität informieren möchte und nicht zu enttäuscht ist, wenn er keine abgerundete, widerspruchsfreie und anwenderfreundliche Theorie präsentiert bekommt. WOLFGANG EICHHORN, München

Heinz Bonfadelli/Werner A. Meier (Hrsg.): *Krieg, Aids, Katastrophen...* Gegenwartsprobleme als Herausforderung der Publizistikwissenschaft. Festschrift für Ulrich Saxer. – Konstanz: Universitätsverlag Konstanz 1993 (= Reihe: Journalismus; Bd. 33), 353 Seiten, DM 48,-.

Diese Festschrift mit dem unfestlichen Titel geht in 17 Beiträgen der Frage nach, wie die Publi-